

Schönen guten Abend!

Bevor ich beginne: Zur Vereinfachung werde ich nur die männliche Form nennen.

Ich möchte mich kurz vorstellen: Mein Name ist Marie Grützke und ich bin als Tierärztin im Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover angestellt. Ich schreibe meine Dissertation im Rahmen des Projektes BELECAN (gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung). BELECAN steht für Behandlungsziele am Lebensende von Companion Animals (unter Companion Animals versteht man Liebhabertiere: u. A. Hund, Katze, Pferd, Heimtiere). Im Rahmen dieses Projektes wollen wir die unterschiedlichen Sichtweisen von Tierhaltern, Tierärzten und Tiermedizinischen Fachangestellten zum Thema Entscheidungsfindung heraus stellen und die Verantwortungsverhältnisse klären.

Um zu diesen Ergebnissen zu gelangen, haben wir Workshops einzeln mit TFAs, Tierärzten und Tierhaltern geführt. Außerdem haben wir Expertengespräche mit u.A. Anwälten und Tierbestattern geführt, um möglichst viele verschiedene Ansichten abzudecken. Des Weiteren habe ich Beschwerdematerialien durchsucht. Die Beschwerden habe ich in Internetforen gesucht und von Tierärztekammern erhalten. Bei der Auswertung der Beschwerden ging es vor allem darum heraus zu finden, welche Fehler bei einer Einschläferung gemacht werden, was Tierhalter besonders bedrückt und wie man diese sehr emotional angespannte Situation am besten lösen kann.

Bei der Recherche und Auswertung meiner Daten habe ich besondere Schwerpunkte auf die Themen Vertrauensverhältnis, Aufklärung und Emotionen der verschiedenen Akteure gelegt.

Die Entscheidung über sein Tier trifft der Tierhalter, sowohl bei jeder normalen Behandlung wie auch bei einer möglichen Einschläferung. Wobei der Weg zur Entscheidungsfindung immer von Tierhalter und Tierarzt gemeinsam gegangen werden sollte. Zitat Tierhalter dazu: „Besser geht es doch gar nicht für's Tier, wenn beide zusammen arbeiten. Der eine hat das Fachwissen, der andere hat die Erfahrung mit dem Tier...“.

Eine Entscheidung beruht auf der Aufklärung des Sachverhaltes und guter Kommunikation zwischen Tierarzt und Tierhalter. Der Tierarzt entscheidet am Ende

dann, ob es tierschutzrelevant ist, diese Einschläferung durchzuführen oder nicht durchzuführen. Im Vordergrund muss immer das Wohl des Tieres stehen und Tierhalter müssen versuchen sich davon abzugrenzen eine Entscheidung aufgrund eigener Empfindungen zu treffen.

Mit dieser sehr schwierigen Situation können Tierhalter auf ganz unterschiedliche Art und Weise konfrontiert werden. Zum einen kann es durch einen akuten Fall (z.B. einen Unfall) zu einer solchen Situation kommen oder es kann ein schleichender Prozess durch z.B. Alterserscheinungen sein. Bei einem akuten Fall haben Tierhalter manchmal das Gefühl, dass ihnen der Boden unter den Füßen weggerissen wird und eventuell ist es nötig innerhalb kürzester Zeit eine Entscheidung zu treffen, wie weiter verfahren werden soll. Hier ist es sinnvoll, dass sich Tierhalter mit einem Familienmitglied oder Freunden kurz absprechen können, um eine weitere Meinung einholen zu können. Zwar muss die Entscheidung schnell getroffen werden, jedoch ist meist noch kurz Zeit sich zumindest zu sammeln, um über die Situation nachzudenken. Bei einem schleichenden Prozess können sich Tierhalter viel besser auf die Entscheidungsfindung vorbereiten. Es ist sinnvoll sich frühzeitig Grenzen abzustecken, sei es z.B. wenn der Hund nicht mehr frisst oder die Katze nicht mehr spielt, wie weit man selbst gehen möchte. Auch wenn es schwierig ist sich vorher über den Tod Gedanken zu machen, kann es einfacher sein sich auch schon vorher zu überlegen wie die Einschläferung im besten Fall ablaufen soll, z.B. ob eine Einschläferung zu Hause stattfinden soll und was nach dem Tod mit dem Tier geschehen soll, z.B., ob eine Einäscherung gewünscht ist.

Das Problem bei der Entscheidungsfindung ist, wie können sich Tierhalter sicher sein die richtige Entscheidung zu treffen? Woher wissen sie, ob das Tier so sehr leidet, dass eine Erlösung nur eine Einschläferung bringt? Oder, ob es nicht doch sinnvoll ist einen Therapieversuch zu starten?

Diese und noch viele weitere Fragen stellen sich einige Tierhalter, wenn sie vor genau dieser Entscheidung stehen. Die Tiere können uns leider nicht sagen, wofür sie sich entscheiden würden und welchen Weg sie gehen würden. Aber eine weitere Frage, die sich stellt: Wissen Tiere, was es bedeutet, zu sterben? Oder können Tiere verstehen, dass eine Leidensphase sich auch wieder verbessern kann? Tiere leben im hier und jetzt und wir können ihnen nicht begreiflich machen, dass Schmerzen

vergehen oder, dass nach einer Leidensphase auch wieder eine gute Lebensphase kommen kann.

Ein essentieller Punkt bei der Entscheidungsfindung ist die Aufklärung. Zitat eines Tierarztes zu diesem Thema: „Also eine gründliche Aufklärung sollte immer passieren, finde ich. [...] Also der Patientenbesitzer muss ja wissen welche Möglichkeiten er hat oder welche es gibt, damit er sich entscheiden kann.“

Der Tierarzt muss den Tierhalter darüber in Kenntnis setzen wie der aktuelle Ist-Zustand des Tieres ist, welche Behandlungsmöglichkeiten es gibt und wie die Prognose für das Tier aussieht. Auch Tierärzte können sich bei diesen Punkten nie hundertprozentig sicher sein, da es immer Ausnahmen gibt und es für manche Krankheiten keine „Optimal Lösung“ gibt. Aber durch die Erfahrung und den medizinischen Wissensstand kann der Tierarzt die Tendenz beurteilen.

Nichtsdestotrotz steht der Tierhalter am Ende vor der endgültigen Entscheidung. Von Teilnehmern der Workshops wurde mir berichtet, dass das schwierigste ist die Entscheidung zu treffen. Wenn die Entscheidung einmal gefallen ist, ist es für die Tierhalter in Ordnung. Der Tierhalter muss entscheiden können wie schlecht es dem Tier zu Hause geht, da die Tiere in der Praxis manchmal ein anderes Verhalten zeigen können, und, ob das Tier noch Lebensqualität hat. Diese Beobachtung ist manchmal nicht ganz einfach, da der Tierhalter das Tier jeden Tag sieht und die Verschlechterungen nicht so genau erkennen kann. Hilfreich kann es hier sein Bekannte zu fragen, die das Tier längere Zeit nicht gesehen haben. Auf Basis dieser Überlegungen können Tierhalter eine Entscheidung treffen. Es ist wichtig, dass Tierhalter nach einer Einschläferung natürlich trauern dürfen, aber sie sollten auch erleichtert und zufrieden sein, dass das Tier nicht mehr leiden muss und sie für das Tier die richtige Entscheidung getroffen haben.

Bei den Beschwerdematerialien, die ich heraus gesucht habe, ist mir aufgefallen, dass viele Tierhalter nicht genügend aufgeklärt wurden und dadurch ein ungutes Gefühl hatten, ob sie jetzt die richtige Entscheidung treffen. Aus diesem Grund ist die Kommunikation zwischen Tierarzt und Tierhalter so wichtig. Auch, dass einige Tierhalter darüber berichtet haben, dass sie nicht sicher waren, ob das Tier wirklich tot war, schließt auf fehlende Kommunikation. Zitat eines Tierhalters: „... und dann haben wir den über Nacht liegen lassen, weil wir sicher gehen wollten, dass er tot ist...“.

Ein weiterer häufig genannter Punkt waren die Reaktionen der Tiere während der Einschläferung. Halter waren erschrocken darüber, dass ihr Tier noch Zuckungen zeigt oder tief Luft geholt hat. Diese Reaktionen und auch Schmerzen kann das Tier dann jedoch schon gar nicht mehr empfinden, da es während dem Vorgang zuerst Bewusstlos wird. Auch berichteten einige darüber, dass sie die Entscheidung nicht selbst treffen konnten, sondern der Tierarzt für sie entschieden hat. Dies darf unter keinen Umständen passieren, denn der Tierhalter muss selbst mit der Entscheidung zufrieden sein, ansonsten kann es zu langjährigen Selbstschuldvorwürfen kommen.

Wenn es dann zu der Entscheidung Einschläferung gekommen ist, sollten bestimmte Bedingungen erfüllt sein: es sollte viel Ruhe und Zeit zur Verfügung stehen.

Tierhalter müssen verstehen wie der genaue Ablauf ist und die Möglichkeit haben Fragen stellen zu können. Nach der Einschläferung müssen sie die Möglichkeit bekommen sich in Ruhe von ihrem geliebten Tier verabschieden zu können.

Die Emotionen der Tierhalter können bei dem Thema Einschläferung stark variieren. Allgemein wurde von Trauer, aber auch von Erleichterung gesprochen. Erleichterung, weil das Tier endlich nicht mehr leiden muss und in Frieden gehen darf. Über den richtigen Zeitpunkt sind sich viele Tierhalter sehr unsicher und haben im Nachhinein auch teilweise ein schlechtes Gewissen, weil sie befürchten zu lange gewartet zu haben oder zu früh entschieden zu haben. Zu dem „richtigen Zeitpunkt“ lässt sich sagen, dass es den optimalen Zeitpunkt nicht gibt bzw. es kaum möglich ist diesen zu treffen. In einem Expertengespräch wurde uns berichtet, dass man den Zeitpunkt als Zielscheibe sehen soll. Dabei ist es fast unmöglich, genau die Mitte zu treffen, aber man sollte versuchen immer möglichst nah an die Mitte zu kommen und dies kann man schaffen, indem man verschiedene Punkte abwägt und die Persönlichkeit des Tieres betrachtet. Tiere kommen unterschiedlich gut mit Erkrankungen und Schmerzen zurecht und es hängt stark von dem individuellen Tier an sich ab welche Entscheidung für das Tier die richtige ist. Es wurde auch davon berichtet, dass Tierhalter sehr traumatisiert waren, weil die Einschläferung so lange gedauert hat und sie aus diesem Grund das Gefühl hatten die falsche Entscheidung zu treffen. Wenn Tierhalter sich bei einer Einschläferung gut aufgehoben und beraten fühlen, können die Emotionen auch sehr positiv sein und können dem Tierhalter das Gefühl geben die richtige Entscheidung zu treffen. Nach dem Tod des Tieres kann jedoch auch eine große Überforderung bei den Tierhaltern entstehen, wenn sie sich nicht

sicher sind welche Möglichkeiten sie haben und wie genau der Ablauf mit dem Tier nach dem Tod ist. Hierbei ist eine gute Aufklärung und Beratung wieder sehr wichtig. Tierhalter sollten sich im Allgemeinen nie davor scheuen ein Thema anzusprechen und die Fragen zu stellen, die sie belasten. Eine Einschläferung ist ein sehr sensibles und emotional aufwühlendes Thema und es sollten keine Fragen offen bleiben und keine Bedenken bestehen bleiben. Auch für Tierärzte ist eine solche Entscheidung nicht einfach zu treffen. Auch wenn sie sich beruflich viel damit auseinandersetzen, können sich Tierärzte oft selbst nicht sicher über einen optimalen Zeitpunkt sein und auch auf der Gefühlsebene kann eine Einschläferung eine hoch belastende Situation sein. Vor allem wurde davon berichtet, dass Tierärzte sehr mitgenommen sind, wenn sie die Tierhalter und die Tiere schon länger kennen und die Leidensgeschichte und persönliche Geschichte der Tierhalter kennen. In solchen Situationen fällt es auch dem Fachpersonal schwer einen emotionalen Abstand gewinnen zu können. Als besonders schwer wiegend wurde auch berichtet, wenn es zu mehreren Einschläferungen an einem Tag kommt. Dann sind Tierärzte häufig emotional ausgelaugt und selbst auch sehr traurig. Für manche Tierärzte ist es schwierig bei einer Euthanasie den Tierhaltern empathisch genug gegenüber zu treten. Auch wenn sie schon viele Einschläferungen durchgeführt haben, dürfen Tierärzte nicht Abstumpfen und sollten jeden Tierhalter und jedes Tier individuell betrachten. Tierärzte sollten sich mehr in der Pflicht sehen während einer Einschläferung besonders viel Ruhe auszustrahlen und den Tierhaltern möglichst viel Zeit geben, um Abschied nehmen zu können.

Es ist hilfreich, wenn sich Tierhalter schon frühzeitig die Frage stellen was geschehen soll, wenn das Tier keine Lebensqualität mehr zeigt. Man muss sich nochmal bewusst machen, dass Tiere nicht ewig leben und die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass Haustiere vor uns sterben werden. Tierhalter können sich also bereits bei den ersten Alterserscheinungen Gedanken darüber machen und das sollten sie tun ohne ein schlechtes Gewissen dabei zu haben. Wenn man sich darüber Gedanken macht, bedeutet dies nicht, dass man das Tier möglichst schnell loswerden möchte oder, dass man es nicht genug liebt. Es kann jedoch von Vorteil sein, um sich nicht hilflos und überfordert zu fühlen, wenn man einmal in diese Situation kommt. In Praxen liegen häufig Flyer aus über Möglichkeiten nach dem Tod des Tieres und man kann auch mit seinem Tierarzt darüber sprechen und Fragen stellen, z.B., ob eine Einschläferung zu Hause möglich ist und wie genau der Ablauf

ist. Während einer Einschläferung ist die Aufnahmefähigkeit für solche Informationen meist nicht gegeben. Es ist wichtig, dass Tierhalter genau verstehen können wie es ablaufen wird und welche Gründe es gibt. Falls sie sich nach einer Einschläferung unsicher sind und noch Fragen offen geblieben sind, können Tierhalter auch im Nachhinein noch die Praxismitarbeiter und Tierärzte um Antworten bitten. Niemand sollte verunsichert oder überfordert nach einer Einschläferung sein, weil es ansonsten schwer fallen kann, mit dieser Situation abschließen zu können.

Es ist eine schwerwiegende Entscheidung, ob man weiter therapieren oder das Tier erlösen möchte. Haustiere bekommen in unserer Gesellschaft einen immer höheren Stellenwert und die Mensch-Tier-Beziehung wird immer enger. Dadurch kann der Verlust eines Haustieres Tierhalter genauso schwer treffen wie der Verlust eines Menschen.

Meine Kollegin Marion Schmitt hat sich im Rahmen des BELECAN-Projektes genauer mit der Trauer von Tierhaltern beschäftigt. Um einen Überblick über die Ansichten von Tierhaltern zu erlangen hat meine Kollegin einen Fragebogen entwickelt, welchen sie über verschiedene digitale und analoge Portale veröffentlichte.

Alle Teilnehmer berichteten von einer Trauerreaktion. Diese Reaktionen können ähnlich sein, wie wenn ein Mensch stirbt. Unter Anderem zählen dazu Weinen, Schuldgefühle (, ob die richtige Entscheidung getroffen wurde), Schlafstörungen, aber auch körperliche Symptome, wie u.a. Rückenschmerzen und die Entwicklung von Depressionen wurden genannt. Zitat eines Tierhalters: „Ich habe geweint, schlaflose Nächte gehabt, Panikanfälle.“

Unabhängig davon, wie diese Trauerreaktionen konkret ausfiel, zeigten sie grundsätzlich dieselben Trauersymptome, die nach dem Verlust eines nahen Mitmenschen auftreten. Unabhängig davon, wie weit der Tod des Tieres zurückliegt, war die Erinnerung daran für die meisten Teilnehmer auch eine schmerzliche. Alle Beteiligten gaben an, dass sie um ihr Tier trauern konnten und durften, was angesichts der allgemeinen gesellschaftlichen Verdrängung von Tod und Trauer erstaunlich ist – gerade der Tod von Haustieren wird sehr oft bagatellisiert und Trauer auch von vielen Tierärzten nicht ernst genommen. Trost und Hilfe fanden die Betroffenen oft bei Freunden und Familie, die das Tier ebenfalls gekannt haben.

In ein paar Einsendungen wurde allerdings auch von folgenden Problematiken gesprochen:

„Ich kann mit niemandem darüber reden. Eine Zeit lang haben alle Verständnis, aber dann ist es ja auch irgendwann mal wieder gut. Ist es aber nicht.“

„Eine Kollegin, mit der ich privat befreundet bin, unterstrich mehrfach, dass sie keinerlei Verständnis dafür hätte, wegen dem Tod eines Hundes zu fehlen. Die ganze Abteilung würde über mich reden.“

Konkrete Vorstellungen zum Jenseits für Tiere gab es kaum - oft tauchte die "Regenbogenbrücke" auf oder die Hoffnung auf ein gemeinsames, friedliches, glückliches Weiterleben. Teilweise sind die Jenseitsvorstellungen für Menschen etwas präziser formuliert und stützen sich auf allgemeine religiöse Lehren. Die meisten Teilnehmenden, die eine Jenseitsvorstellung für Menschen haben, haben auch eine für ihre Tiere und andersherum.

Frau Kübler-Ross hatte ursprünglich fünf Sterbephasen für Menschen entwickelt, die schwerkranke Menschen durchlaufen. Diese Sterbephasen lassen sich auch als Trauerphasen auf den Verlust von „Angehörigen“ übertragen und somit ebenso auf Tierhalter, die ein geliebtes Tier verlieren. Die erste Phase ist die Verdrängung, bei der Tierhalter den bevorstehenden Tod nicht wahrhaben wollen. Gefolgt wird diese Phase von der Gefühlsflut, wobei es unter anderem um die Gefühle Zorn, Angst, Verzweiflung und Trauer geht. Dem schließt sich das Verhandeln an. Bei dieser Phase ist es möglich, dass Tierhalter versuchen einen Ausweg zu suchen oder die Situation hinaus zu zögern. Anschließend folgt die Phase der Depression oder auch Trauer. Am Schluss steht die Zustimmung bzw. Akzeptanz der Situation. Diese Phasen müssen nicht allesamt durchlebt werden und die Phasen können sich auch überlappen bzw. in einer anderen Reihenfolge stattfinden.

Trotzdem ist Trauer hoch individuell. Wie intensiv und belastend die Trauer um das Tier empfunden wird, lässt sich kaum vorhersagen. Aspekte wie das Geschlecht des Tierhalters, Persönlichkeit, Lebensumstände, die Todesumstände, ob noch ein Partnertier vorhanden ist, Art und Alter des Tieres oder Dauer und Enge der Beziehung können die Trauer beeinflussen, erlauben aber keine allgemein gültigen Einschätzungen. Einen entscheidenden Einfluss scheint die gemeinsame Geschichte von Tier und Halter zu haben.

Letztendlich scheint die Trauer um Haustiere ebenso komplex und individuell zu sein, wie das bei der Trauer um einen nahen Mitmenschen der Fall ist. Die Trauer sollte ernst genommen werden und ihr sollte auch von Mitmenschen mit Respekt entgegen getreten werden. Es gibt verschiedene Theorien (z.B. die Bindungstheorie), die versuchen die Trauer zu rationalisieren, indem sie unter anderem sagen, dass die Bindung einer Gruppe durch Trauer gestärkt werden kann. Ob diese Theorien so anwendbar sind, ist fraglich.

Trauer ist ein Prozess, um ins Leben zurück zu finden. Der Verlust stellt Hinterbliebene dabei vor verschiedene Aufgaben: den Tod realisieren, den Verlust akzeptieren/anerkennen, Trauerreaktionen auslösen/zulassen, gemeinsame Lebens- und Beziehungsgeschichte konstruieren, den Abschied gestalten und ins Leben zurückfinden.

Aus den gesammelten Texten und Bildern soll im Herbst 2019 ein Buch veröffentlicht werden. Es soll die Auseinandersetzung mit dem Tod abseits der wissenschaftlichen Ebene ermöglichen, Betroffenen Trost bieten und Anstöße geben, wie der Umgang mit der eigenen Trauer gelingen kann. Vor allem will das Buch aber darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, unseren Mitmenschen mit Akzeptanz, Verständnis, Empathie und Solidarität zu begegnen – auch und gerade denjenigen, deren Ansichten uns fremd sind und die wir zunächst nicht verstehen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und stehe Ihnen für Fragen gerne zur Verfügung.